

Zitierhinweis

Adorjáni, Zsolt: review of: Malcolm Davies (ed.), Lesser and Anonymous Fragments of Greek Lyric Poetry: a Commentary, Oxford: Oxford University Press, 2021, in: Exemplaria Classica, 27 (2023), p. 299-302, DOI: <https://doi.org/10.33776/ec.v27.8040>, downloaded from Website

exemplaria
C L A S S I C A
Journal of Classical Philology

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

be done, starting with a new critical edition of the *Library*, and I am certain that Michels will continue to make great contributions to these tasks.

STEFANO ACERBO
 Universidad Complutense de Madrid
 sacerbo@ucm.es

MALCOLM DAVIES, *Lesser and Anonymous Fragments of Greek Lyric Poetry: a Commentary*, Oxford-New York: Oxford University Press, 2021, 400 pp., £120.00, ISBN 978-0-19-886050-1.

Dieses Buch stellt einen ausführlichen philologischen Kommentar dar zu einer Galerie zahlreicher Dichter, die bereits im Titel als ‚kleiner‘ (*lesser*) eingestuft werden und denen bisher keine eingehende Analyse zuteil geworden ist. Das Wort *lesser* ist selbstverständlich keine Wertschätzung, sondern soll ausdrücken, dass die behandelten Dichter (1) weniger kanonisiert sind (Anonymität ist ein Extremfall dieses Außer-dem-Kanon-Stehens) und (2) eine Textüberlieferung haben, die in kürzere Fragmente zerfällt, deren Interpretation in vielen Fällen reichlich problematisch ist. Diese beiden Aspekte hängen letzten Endes zusammen, zumal der bruchstückhafte Überlieferungsstand von der Unter-Kanonisierung herrührt. Das zeitliche Spektrum ist entsprechend breit: von Eumelos (Ende des 8. Jhd.s v.Chr. [?]) über *carmina popularia necnon convivalia* (sog. ‚Skolia‘) bis hin zu einigen papyrologischen und epigraphischen („*lapidaria*“) Fragmenten.

Der Kommentar hat einen ausgeprägten *in-medias-res*-Charakter: Er beginnt mit einem bündigen Vorwort, das vor allem die Schranken und Begrenzungen des Buches erklärt, worauf nach einigen bibliographischen Angaben der Zeilenkommentar folgt. Der Schwerpunkt liegt fast immer auf philologischem Detail sehr technischer Natur. Dies ist definitiv kein Band für Anfänger zum Schnuppern, sondern ein enzyklopädisches Nachschlagewerk zu hochkomplizierten Texten. Das Buch eignet sich nicht zur kontinuierlichen Lektüre, was nicht zuletzt der Tatsache geschuldet ist, dass der Band keinen Originalwortlaut bzw. keine Übersetzung der Primärtexte enthält, was nach sich zieht, dass der Leser idealerweise Pages *Poetae Melici Graeci* zur Hand haben muss, um die Ausführungen nachvollziehen zu können. Eine besonders leserfreundliche Maßnahme besteht allerdings darin, dass vor dem Zeilenkommentar jeweils die wichtigste Fachliteratur vorausgeschickt wird.¹ Das Zitieren der Forschungsliteratur ist auch sonst sehr ausführlich, weitverzweigt und präzise – jeder kann sich als Orientierungshilfe darauf verlassen, will man

¹ Auf S. XII vermisste ich allerdings das Paian-Buch von S. Schröder, *Geschichte und Theorie der Gattung Paian: eine kritische Untersuchung mit einem Ausblick auf Behandlung und Auffassung der lyrischen Gattungen bei den alexandrinischen Philologen* (Beiträge zur Altertumskunde 121), Stuttgart 1999.

einem philologischen Zetema auf den Grund kommen. Der Verfasser bemüht sich in verstärktem Maße auch um den Kontext, in dem ein Fragment erscheint, und untersucht minutiös, ob das zitierende Werk den mutmaßlichen Inhalt trifft oder nicht. Ein weiteres Augenmerk liegt auf den *loci paralleli*, die ebenfalls sehr großzügig gehalten sind und sich nicht nur auf klassische, sondern auch moderne Beispiele erstrecken: Schiller (S. 57), Milton als vielberufener Gast (S. 61, 120, 150, 196), Thackeray (S. 124), ein Soldatenlied aus der Zeit des zweiten Weltkrieges (S. 44), eine (jugo)slavische Legende über die Possen eines Till Eulenspiegel-haften *trickster hero* namens Ero (S. 109 in Bezug auf Philoxenos von Kythera) bis hin zu einem Graffito aus Griechenland der Wirtschaftskrise der 2010er Jahre (S. 56) sollen die Spannweite des Vergleichsreservoirs suggerieren. Besonders reichhaltig sind die modernen Analogien zu den volkstümlich-anonymen Gedichten aufgrund des starken volkskundlichen Potenzials.

Schließlich ist zu vermerken, dass das Buch einwandfrei produziert ist. Das Englische und das Griechische sind makellos, nur die deutschen Zitate weisen ab und zu kleinere Macken auf.²

Soweit ein kursorischer Überblick der allgemeinen Eigenheiten und Vorzüge des Buches. Der Wert eines Kommentars besteht aber in der Fülle der Einzelbemerkungen, die sich pauschal kaum beurteilen lassen. Deshalb greife ich im Folgenden drei Stellen heraus, die danach angetan sind, stellvertretend zu beweisen, wie anregend und detailreich dieser Kommentar ist.

Für die priamelartige Aufzählung paradigmatischer (historischer) Gestalten in Timokreons *fr.* 727 zieht Davies sehr suggestiv die Anfangsstrophe des Marschliedes „British grenadier“ heran (33 *ad* 1f.). Wenn moderne Beispiele erhalten sollen, die den Topos-Charakter dieser Stilfigur beweisen, dann erwähne ich noch Berts Loblied an Mary Poppins aus dem gleichnamigen Film-Musical der Disney-Company (1964), in dem Mary über alle anderen Frauen als *non plus ultra* gepriesen wird.³ Als Ergänzung des Materials (S. 166f.) zum völkerübergreifenden Brauchtum der Bettelgedichte, zu denen der Schwalbengesang von Rhodos (*fr.* 848) gehört, weise ich auf das deutsche Weihnachts-Glöckchenlied hin: *Lasst*

² Eine Handvoll Tippfehler: S. X: *religiose*, 31: *kunstliche*, 32: *verdrängt*, 53: *frühstuckt*, 65: *Jungfrauenschore*, 182: *partier* (statt *pariter*), 196: *den lustiger* (statt *den Lustigen*) 366 (das Zitat von Maas wimmelt von Fehlern). Der Mitverfasser der Griechischen Literaturgeschichte des Handbuchs der Altertumswissenschaft ist nicht *Schmidt* (S. X), sondern *Schmid* (nur hier verschrieben).

³ *It's true that Mavis and Sybil 'ave / Ways that are winning / And Prudence and Gwendolyn / Set your 'eart spinning / Phoebe's delightful, Maude is disarming / Janice, Felicia, Lydia—charming / Cynthia's dashing, Vivian's sweet / Stephanie's smashing, Priscilla a treat / Veronica, Millicent, Agnes, and Jane / Convivial company, time and again / Dorcas and Phyllis and Glynis are sorts / I'll agree are three jolly good sports / But cream of the crop, tip of the top / It's Mary Poppins, and there we stop!* (Text der Gebrüder Sherman). Da hier Frauen die Folie bilden, von der sich die Koryphäe abhebt, könnte man auch den Frauenkatalog in Alkmans *Großem Partheion* vergleichen (*fr.* 1.64-77 PMGF: Hagesichora stiehlt den anderen Konkurrentinnen die Schau). Vgl. dazu meinen Beitrag: „Die Lieblichste der lieblichen Gestalten“. Eine motivische Spurensuche von Kallimachos bis Goethe und darüber hinaus. *Gymnasium* (vor Erscheinen).

mich ein, ihr Kinder, / Ist so kalt der Winter, / Öffnet mir das Türchen, / Lasst mich nicht erfrieren! // Mädchen und ihr Bübchen, / Macht mir auf das Stübchen, / Bring' euch schöne Gaben, / Lasst euch dran erlaben!

Im selben Timokreon-Gedicht wird meines Erachtens ein wichtiger Kunstgriff zur Charakterisierung des Aristeides, des positiven Gegenstücks zu Themistokles, übergangen: In V. 3f.: ἐγὼ δ' Ἀριστείδαν ἐπαινέω / ἄνδρ' ἱερᾶν ἀπ' Ἀθανᾶν / ἐλθεῖν ἕνα λῶιστον stellt die Wendung Ἀριστείδαν ... λῶιστον einen ziemlich eindeutigen Hinweis auf die Etymologie des Namens des Staatsmanns („der Beste“) dar, gekoppelt mit dem Motiv der enkomiaistischen Singularität (ἕνα). Die (volks)etymologische Deutung der Herrschernamen als Appell an den jeweiligen Herrscher, sein wahres (ἔτυμον) Wesen zu bekunden, scheint eine alteingesessene Tradition in der herrscherenkomiaistischen Dichtung zu haben.⁴ Timokreon liefert dadurch ein beachtliches Zeugnis dazu.

Schließlich nur noch ein paar Worte zum nach wie vor problematischen Pratinas-Fragment 708, dessen Nachleben im Kommentar zu kurz kommt. Den aufgeregten Fragen in V. 1f. (τίς ὁ θόρυβος ὅδε; τί τάδε τὰ χορεύματα; / τίς ὕβρις ἔμολεν ἐπὶ Διονυσίαδα πολυπάταγα θυμέλαν;) werden sehr erhellende Bemerkungen (13 *ad* 1f.) zuteil, die diese vor allem aus der dramatischen Tradition ableiten. Es ist aber eine Besonderheit dieser Passage, dass diese rhetorische Figur mit literarästhetischen Erwägungen verknüpft wird.⁵ Ich kenne nur ein Werk, in dem beide Züge zu finden sind, den Apoll-Hymnos des Kallimachos, der meines Erachtens auf das Fragment des Satyrspiels/Dithyrambos anspielt, um dadurch einen hochdramatischen Eindruck zu erzielen.⁶ Das Gedicht beginnt mit einer hektischen Doppelfrage ähnlichen Schlags, die das numinöse Nahen des Gottes schildern soll: Οἷον ὁ τῶπόλλωνος ἐσείσατο δάφνινος ὄρηξ, / οἷα δ' ὄλον τὸ μέλαθρον· ἐκάς ἐκάς ὅστις ἀλιτρός (*h.* 2.1f.). Die Epanadiplose ἐκάς ἐκάς erinnert – abgesehen davon, dass eine solche Geminatio die Stilsignatur der kultisch-rituellen Redeweise ist – an Pratinas V. 3: ἐμὸς ἐμὸς ὁ Βρόμιος. Es ist bezeichnend für die feine Allusionstechnik des Alexandriners, dass die polemischen Aussagen des Pratinas-Chores (V. 4f.: Vorrang des Gesangs vor dem Flötenspiel), die unmittelbar auf die Fragen folgen, von Kallimachos ans Ende seines Hymnos verrückt werden (V. 105-12: akkurat singende Biene

⁴ Ein typisches Beispiel dafür ist Pindars Hyporchem (*Hyp. fr.* 105 [a] 1-3: σύνες ὁ τοι λέγω. / ζαθέων ἱερῶν ἐπόνυμε / πάτερ, κτίστορ Αἴτνας). Hier wird Hieron sein „heiliges“ Amt ins Bewusstsein gehoben. Vgl. mein Buch: *Kallimachos: Ektheosis Arsinoes in der Tradition griechischer Herrscherenkomiaistik. Einleitung, Text und Kommentar* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte), Berlin (vor Erscheinen).

⁵ Ich halte es für klug, dass der Begriff φρυνεοῦ in V. 10 als Apellativum aufgefasst (16 *ad* 10ff., 365 [Addenda]), deshalb nicht als persönliche Invektive (etwa gegen Phrynichos), sondern als stilkritische Metapher, in deren Tradition auch Theokrit steht (*id.* 7.40: βάτραχος δὲ ποτ' ἀκρίδας ὡς τις ἐρίσδω), interpretiert wird. Auch der Prolog zu Kallimachos' *Aitia* (*Ait. fr.* 1) wimmelt von derartigen poetologischen ὀνόματα ἀλλότρια.

⁶ Die Frage der Gattung des Pratinas-Fragmentes lasse ich hier dahingestellt sein. Auf die hier kurz angerissenen Fragen gedanke ich in einem Aufsatz zurückzukommen.

vs. ‚schmutzig‘ tosender πόντος und πόταμος).⁷ Es dient weiterhin dem Überraschungseffekt, dass das Dionysische bei Pratinas in die Apoll-Sphäre bei Kallimachos integriert wird. Dies könnte nicht ohne einen politischen Hintersinn geschehen sein: bei Kallimachos scheint durch die Gestalt Apolls der Herrscher durch (V. 26f.: ὃς μάχεται μακάρεσσιν, ἐμῶ βασιλῆι μάχοιτο· / ὅστις ἐμῶ βασιλῆι, καὶ Ἀπόλλωνι μάχοιτο). Die Anapher ἐμῶ βασιλῆι ruft das Pratineische ἐμὸς ὁ Βρόμιος in Erinnerung, wobei Βρόμιος mit βασιλεύς gleichgesetzt wird. Der Dionysos-Bezug der ptolemäischen Ideologie ist wohlbekannt: Kallimachos würde durch die feinen Pratinas-Allusionen auf diesen Aspekt mit anspielen. Zum Schluss erwähne ich ein letztes, wohl nicht zufälliges Zusammenspiel zwischen dem mit dem Fuß gegen die Tür anrumpfenden Apoll (V. 3: καὶ δὴ που τὰ θύρετρα καλῶ ποδὶ Φοῖβος ἀράσσει) und dem ausgelassen-gewalttätigen Komos (V. 7: θυραμάχοις ... / πυγμαχίαισι [Topos des Liebhabers, der das Haus der Geliebten bestürmt und an die Tür klopft]).⁸

Dieser längere Exkurs sollte beweisen, dass einige dieser wegen ihrer hohen Problemlastigkeit ins Hintertreffen geratenen Fragmente mehr Achtung verdienen würden und manchmal – durch die vermutlichen Pratinas-Allusionen bei Kallimachos exemplarisch dargelegt – bereits in der Antike stärker rezipiert wurden, als bisher angenommen. Dem vorliegenden Band gebührt das Verdienst, einen beachtenswerten Schritt in diese Richtung getan zu haben – freilich nur für die *cognoscenti*, an die sich das Buch richtet.

ZSOLT ADORJÁNI
Weindorf
adorjanizs@gmail.com

PILAR GÓMEZ, EULÀLIA VINTRÓ, *Luciano. Obras, VII*, Colección Alma Mater, Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 2021, 720 pp., 25,96€, ISBN 978-84-00-10892-2.

Este volumen da continuidad al proyecto iniciado por José Alsina Clota en 1962 y retomado en 2000 por investigadoras de filología griega de la Universidad Central de Barcelona, a la que también perteneció Alsina. Se desconoce el criterio que siguió este investigador para seleccionar las obras incluidas en los dos tomos que publicó, pues no sigue el orden en el que aparecen en ninguna de las dos

⁷ Unterm Strich liefert die Pratinas-Allusion eine sehr einfache Erklärung für die literaturästhetische Coda des Gedichts, an der man sich öfters angestoßen hat. Das Akrostichon der letzten beiden Verse (λυ-δη ~ Λυδή) könnte sich dementsprechend nicht nur auf Antimachos' elegisches Gedicht Lyde als poetisches Gegenstück beziehen, sondern auch auf die mit dem αὐλός assoziierte lydische Harmonie (vgl. *Prat. fr.* 708.16f. mit Davies 20 *ad loc.* und *Telest. fr.* 806.2 [Hommage an Olympos]).

⁸ Für den ‚Fuß‘ als topischen Bestandteil einer göttlichen Epiphanie vgl. Davies 197 *ad fr.* 871.5.